

TIMEE HEAVEN

GUARDIANS
OF SECRETS

DER FLUCH DER RUBINE

Kapitel 1

DIE LANDUNG IM NIRGENDWO

Raffine lag auf dem Sofa. Auch heute schien das Regal mit den Souvenirs, die sie an ihre Urlaubsreisen erinnerten, ihren Blick wieder magisch anzuziehen.

Leider würde sie auf ihren nächsten Urlaub aber noch eine ganze Weile warten müssen. Bei diesem Gedanken überkam sie eine nahezu übermächtige Sehnsucht.

Warum musste das Leben denn nur so kompliziert sein? Sobald man meint, man wäre wieder obenauf, kommt einem jedes Mal jemand in die Quere, der einem neue Steine in den Weg legt! Wie auch immer, dachte sie. „Da hilft kein Jammern und es kommt nur darauf an, nie aufzugeben. Eines Tages werde auch ich wieder Glück haben“, sprach sie sich selbst Mut zu.

Trotzdem fühlte sie sich momentan ziemlich bedrückt, weil es in ihrem Job gerade alles andere als gut lief. Seitdem in ihrer Firma das Gerücht umging, es würde schon bald wieder Massenentlassungen geben, war das Arbeitsklima für alle die Hölle. Würde sie diesmal davon betroffen sein oder vielleicht doch verschont bleiben? Ihre zahlreichen Bewerbungen, die sie sicherheitshalber schon nebenbei abschickte, hatten sich bisher noch nicht als besonders Erfolg versprechend erwiesen. Im Dezember war es eben schwierig, da die meisten Unternehmen die Bewerbungsgespräche und die neuen Einstellungen auf den Januar verschoben.

Obwohl ihre Karriere bis jetzt erfreulich reibungslos verlaufen war, fühlte sie sich nicht wirklich glücklich. Ihren Traum, Archäologie zu studieren, hatte sie sich nicht erfüllen können, weil dieses Studienfach damals nicht angeboten wurde. Deshalb hatte sie sich gezwungenermaßen für ein Studium an einer technischen Hochschule entschieden, was sie aber nur halb so sehr begeistern konnte. Wenn man wie Raffine als einziges Mädchen unter Jungen aufgewachsen ist, entwickelt man zwangsläufig schon sehr früh ein Gespür für Technik, weshalb sie technische Aufgaben wesentlich leichter bewältigen konnte als die meisten anderen. Als ihre Berufung betrachtete sie ihre derzeitige Tätigkeit aber trotz allem nicht.

Mit ihrer Größe von gerade einmal 1,62 m war Raffine ein eher kleines, aber außergewöhnlich attraktives Persönchen mit einer harten Schale und einem butterweichen Kern. Dass sie extrem verletzlich war, gab sie nur ungern zu.

Hinzu kam noch, dass sie vor Kurzem 40 Jahre alt geworden war. Damit konnte sie nur deshalb gut umgehen, weil sie so aussah, als wäre sie noch Anfang 30, und weil niemand ihr Alter richtig schätzen konnte. Ihre langen, blonden Haare waren eine Augenweide und ihr jugendliches Gesicht strahlte pure Lebensfreude, Optimismus und einen äußerst sympathischen Sinn für Humor aus.

Weil sie im Dezember Geburtstag hatte, war ihr Sternzeichen der Schütze, wodurch sich auch noch das entsprechende Temperament mitbrachte. Manchmal sprudelte es regelrecht über, was sie selbst aber gar nicht bemerkte. Alles in allem ließ sie sich nie die Butter vom Brot nehmen, und wenn sie etwas unbedingt wollte, kämpfte sie darum wie eine Löwin.

Bevor sie ihren Mann kennengelernt hatte, war sie mehrere Jahre lang eine alleinerziehende Mutter gewesen, und genau das würde sie ab jetzt wieder sein. Der einzige Vorteil bestand darin, dass ihre Tochter mittlerweile 20 Jahre alt war und überwiegend ihre eigenen Wege ging.

Ihre Scheidung lag genau einen Monat zurück. Mit ihrer Tochter Lilli und ihrem kleinen Hund Bolle lebte sie in einer neuen 3-Zimmer-Wohnung, die sie erst vor vier Monaten bezogen hatte. Obwohl sie inzwischen genug Zeit gehabt hätte, um sich hier einzuleben, konnte sie sich immer noch nicht dazu überwinden, auch noch die restlichen Umzugskisten auszupacken.

Nahezu jede einzelne Minute ihrer ziemlich knapp bemessenen Freizeit widmete sie ihren heiß geliebten Hobbys – ihrem PC und der ägyptischen, griechischen und römischen Mythologie und Geschichte –, wobei sie alle dieser drei Kulturen regelrecht verzaubern konnten.

Deshalb war es kein Wunder, dass sie ihre Urlaube ausnahmslos in Ägypten oder in Griechenland verbrachte. An den Ruinen und den Kulturstätten aus längst vergangenen Zeiten konnte sie sich nie sattsehen. Am liebsten wäre sie ununterbrochen auf Reisen, weil sie von diesen faszinierenden Orten beim besten Willen nicht genug bekommen konnte. Selbst wenn sich Raffine zu Hause ausnahmsweise einmal die Zeit für eine Fernsehsendung nahm, schaute sie sich ausschließlich

Reportagen über diese beiden Länder an, wobei es nicht die geringste Rolle spielte, ob sie diese vorher vielleicht schon zwanzigmal gesehen hatte.

Heute war wieder einer dieser Tage, an denen sie am liebsten ihre Koffer gepackt hätte, um in eines dieser beiden Länder zu flüchten. Nur dort konnte sie alle ihre Sorgen vergessen, während sie sich in das Leben der Menschen vor unserer Zeitrechnung hineinversetzte. In ihren Tagträumen befand sie sich auch jetzt wieder dort.

Es war eben einfach zu schade, dass man bisher beinahe alles erfunden hatte, nur leider noch keine Zeitmaschine. Um damit zurück in diese Zeiten reisen zu können, hätte sie sogar bedenkenlos einen Kredit aufgenommen und ihre Tochter und ihren Hund eingepackt, um für immer dortzubleiben. Bei dieser Vorstellung verlor sich Raffine nur zu gern im Reich ihrer Fantasie. Trotzdem zwang sie sich jetzt, in die Realität zurückzukehren und endlich zum Duschen ins Badezimmer zu gehen.

Autsch! Verflixt noch mal! Muss der Hund seine Leckerlis denn unbedingt in der gesamten Wohnung verteilen?

Verärgert schaute sie nach, auf was sie gerade wieder einmal getreten war. Okay, diesmal traf Bolle eindeutig keine Schuld. Auf dem Boden lag ein kleiner Beutel aus Samt, der wohl aus ihrem Magie-Regal gefallen sein musste. Als sie ihn öffnete, erblickte sie darin einen kleinen Skarabäus. „Warum hast du mir eigentlich bisher noch kein Glück gebracht, du kleiner Käfer?“, fragte sie ihn in einem scherzhaften Ton.

Auf einer ihrer Reisen hatte sie ihn im Tal der Könige in Luxor entdeckt. Oder war es vielleicht doch im Karnak-Tempel gewesen? Ganz genau konnte sie sich nicht mehr erinnern, weil sie grundsätzlich alles aufhob, was sie irgendwo fand, und dieses kleine Schmuckstück hatte wahrscheinlich irgendein anderer Tourist verloren. Was einem daran sofort ins Auge fiel, war die einzigartige Königskombination der Steine. Natürlich handelte es sich dabei um keine echten Steine, aber die natürlichen Farben von Rubinen, Smaragden, Saphiren und Diamanten waren zumindest perfekt imitiert worden. Der Käfer war wunderschön und wirkte gleichzeitig ein klein wenig geheimnisvoll.

Sie steckte den leeren Beutel in ihre Magie-Schatulle, um den Skarabäus in die kleine Schale mit ihren Souvenirs aus Ägypten zu legen. Als sie dies gerade tun wollte, leuchtete urplötzlich ein heller Blitz auf.

Völlig verduzt nahm sie an, dass sie sich den Lichtschein nur eingebildet hatte. Eine andere Erklärung fiel ihr jedenfalls nicht ein, aber auch bei ihrem nächsten Versuch blitzte das Licht wieder auf. Da sie immer noch meinte, einer Sinnestäuschung erlegen zu sein, versuchte sie es noch ein drittes Mal.

Genau in diesem Augenblick wurde es um sie herum schlagartig dunkel und sie sah nur noch blitzende Kreise, Sterne und Lichter. „Was, zur Hölle, ist das? Aufhören! Mir wird ja ganz schwindelig.“

Nachdem sie einen lauten Knall gehört hatte, fand sie sich auf einmal auf dem harten Boden wieder. Wirklich hart war der Boden allerdings nicht, weil sie auf glühend heißem Sand gelandet war. Über ihr stand die Sonne hoch am Himmel und brannte auf ihrer nackten Haut. Die Hitze spürte sie aber kaum, weil sie vollkommen fassungslos war. Wie in Trance stand sie auf, um den Sand und ihre grenzenlose Verwirrung abzuschütteln. Als sie ihren Blick in die Ferne richtete, überkam sie ein noch seltsameres Gefühl. Vor ihr erstreckte sich bis zum Horizont eine endlose Landschaft aus Sanddünen und weit und breit konnte sie keine einzige Menschenseele entdecken.

„Wo, zum Teufel, bin ich hier? Hallo!“, rief sie über die Dünen hinweg, aber auf eine Antwort wartete sie vergeblich. Nur hin und wieder wurde die beängstigende Stille durch Geräusche unterbrochen, die sie nicht identifizieren konnte. In ihrem gesamten Körper breitete sich panische Angst aus.

„Verdammt, was passiert hier denn bloß?“ Während sie sich einmal um ihre eigene Achse drehte, begegnete ihr Blick nichts als Sand und Felsen.

„Na, super“, murmelte sie. „Dieses Panorama sieht eindeutig nicht wie ein Urlaubsparadies aus, sondern viel eher wie der Ort, an dem ich sterben werde“, sprach sie ihre Befürchtung laut aus. Erschrocken presste sie ihre Hand auf ihren Mund. *Und jetzt rede ich auch noch mit mir selber.*

Ganz allmählich verdrängte die unaufhaltsam in ihr aufsteigende Wut ihre Verwirrung. Mit einem tiefen Seufzer ließ sie ihre Hände wieder sinken. Nachdem sie all ihren Mut zusammengenommen hatte, stapfte sie durch die Dünen auf einen Felsen zu, der ein wesentlich besser geeigneter Aussichtspunkt zu sein schien. Im selben Moment bereute sie ihre Entscheidung aber auch beinahe schon wieder.

Verflix, noch höher ging es wohl nicht? Auf dem Gipfel ließ ihre Höhenangst alle anderen Empfindungen verblassen und sie nahm nichts anderes mehr wahr, als dass der Felsen mindestens fünfzig Meter hoch sein musste. Gleichzeitig stieg fast unmerklich ein deutliches Déjà-vu-Gefühl in ihr auf. Obwohl ihre Knie zitterten und sich ihre Gedanken pausenlos im Kreis drehten, hätte sie auf einmal schwören können, dass ihr diese Aussicht seit Langem vertraut war.

Entschlossen schob sie alles andere beiseite, um dazu in der Lage zu sein, unverletzt wieder nach unten zu klettern. Je näher sie dem Boden kam, umso lauter wurden die Stimmen, die sie urplötzlich vernahm.

Die Geräusche kamen von einer größeren Ansammlung von Menschen, deren Kleidung bei näherer Betrachtung den Gewändern der Ägypter aus längst vergangenen Zeiten ähnelte.

„Wahrscheinlich drehen sie da unten gerade einen Film über das Alte Ägypten“, flüsterte sie, wobei sie eine ihr bisher völlig unbekannt Euphorie durchströmte. Das musste sie sich unbedingt genauer anschauen. In der leisen Hoffnung, dass ihr dort unten jemand erklären konnte, was hier eigentlich vor sich ging, näherte sie sich der Menschenmenge.

Einen Regisseur und Kameras suchte sie aber vergebens. „Mit Sicherheit haben sie sich nur gut versteckt“, murmelte sie in sich hinein, während sie sich barfuß in ihrem schlabberigen Hausanzug auf die „Schauspieler“ zu bewegte.

Na, toll, die denken jetzt wahrscheinlich, dass ich direkt aus den Slums komme.

Durstig und schwitzend unternahm sie den Versuch, jemanden dazu zu bringen, ihre Fragen zu beantworten, aber keiner schien von ihr Notiz zu nehmen. Die gesamte Menschenmenge war in Bewegung und lief, ohne eine einzige Pause, in den Felsen hinein und wieder heraus, bevor sich das Ganze fortlaufend wiederholte. Dieser Anblick erinnerte sie an einen Hamster in seinem Laufrad, was Raffine trotz allem ein Schmunzeln entlockte. Jetzt musste sie aber unter allen Umständen herausfinden, was die emsigen Arbeiter dort schleppten und worin ihre Aufgabe bestand. Weil ihr dies aber ohne eine entsprechende Auskunft nicht gelang, blieb sie zunächst weiter im Ungewissen.

Erst viel später bemerkte sie endlich jemand, der sie auch sofort ansprach.

„Halt! Stopp! Ich verstehe kein einziges Wort.“ Welche Sprache war das? Was hatte er zu ihr gesagt? Konnte das vielleicht arabisch gewesen sein? Vor ihr stand ein hochgewachsener Mann mit einem dichten, dunklen Bart, der sie neugierig musterte. Offensichtlich hatte ihr lauter Schrei ihn so sehr erschreckt, dass er kein weiteres Wort mehr herausbrachte. Dafür konzentrierte sich jetzt die gesamte Aufmerksamkeit der Menschenmenge auf die beiden. Um sie herum war es jedenfalls mucksmäuschenstill geworden. Als die Menschen einen immer engeren Kreis um Raffine bildeten, fühlte sie sich noch wesentlich kleiner als jemals zuvor.

Kurz darauf redeten alle wie auf Kommando auf sie ein und jeder versuchte, sie zu berühren. Anscheinend weckten ihre langen, blonden Haare und ihre helle Haut das Interesse der Arbeiter oder Schauspieler oder was auch immer sie waren.

Als es Raffine allmählich zu viel wurde, hob sie abwehrend ihre Hände. „Jetzt reicht es aber endgültig“, brachte sie so laut hervor, dass alle augenblicklich einen halben Meter zurückwichen.

Im Anschluss daran stand sie wie ein kleines, verlorenes Kind in der Menge. Sie hatte nicht die geringste Ahnung, was sie als Nächstes tun sollte, als sie auf der Innenseite ihrer ineinander verkrampften Hände auf einmal ein leichtes Stechen spürte. Nachdem sie ihre Hand geöffnet hatte, fiel ihr Blick auf den kleinen Skarabäus. Obwohl ihre Hand schweißnass war, fühlte er sich unverändert kühl an.

Sobald die Menschen um sie herum den Käfer entdeckt hatten, wichen sie noch weiter zurück. Was sollte das denn jetzt wieder bedeuten? Hatten sie etwa Angst? Als sie ihre Gesichter näher betrachtete, erkannte sie ohne jeden Zweifel, dass es sich nicht nur um bloße Angst handelte. In ihren Augen spiegelte sich nackte Panik wider.

Wenig später kam völlig unerwartet ein Mann auf sie zu, der sich alle Mühe gab, sie durch seine Gesten dazu aufzufordern, ihm zu folgen. Seine dunkle, lederartige Haut wies darauf hin, dass die jahrelange, schwere Arbeit in der heißen Sonne ihren Tribut gefordert hatte. Wegen der Lachfältchen um seine Augen herum wirkte er trotz seiner beachtlichen Größe und seines langen, dichten Bartes kein bisschen bedrohlich, sondern sogar sehr sympathisch.

Vollkommen verdutzt ließ sie sich von ihm von der Menschenmenge wegführen. Außerhalb der Hörweite der anderen riss sie sich

aber von ihm los und blieb abrupt stehen. Wütend verschränkte sie ihre Arme vor ihrer Brust. Da er ihre Sprache offenbar nicht beherrschte, zeigte sie auf ihre Füße, um es ihm damit verständlich zu machen, dass sie von hier aus keinen einzigen Meter mehr laufen würde. Der heiße Sand brannte unter ihren Füßen und unzählige kleine Steinchen bohrten sich außerordentlich unangenehm in ihre Zehen.

Nachdem er sie von Kopf bis Fuß gemustert hatte, stieß er einen Pfiff aus. Vor Schreck wie erstarrt, sah sie ihn fragend an, aber noch bevor sie ein Wort herausbringen konnte, kam ein anderer Mann um die Ecke auf sie zugerannt. Anschließend unterhielten sich die beiden Männer in einer Sprache, die sie nicht kannte. Daraufhin lief der Neuankömmling wieder fort, um nur wenige Sekunden später mit einem Paar Sandalen zurückzukommen. Verblüfft nahm sie die nicht besonders modisch wirkenden Sandalen entgegen, die er ihr gab.

Ihr Begleiter nickte dem anderen Mann noch einmal kurz zu, bevor dieser wieder verschwand. „Dankeschön!“, rief sie ihm noch nach, aber er schien sie schon nicht mehr zu hören.

Während sie sich umschaute, murmelte sie leise vor sich hin: „Wenn ich es nicht besser wüsste, könnte man meinen, ich wäre im Tal der Könige. Als ich zum letzten Mal dort war, sah es aber irgendwie ganz anders aus. So hat es vielleicht vor 3.000 Jahren ausgesehen.“

Entschlossen fasste sich an die Stirn, bevor sie laut und deutlich weitersprach: „Jetzt werde ich wirklich langsam, aber sicher verrückt. Wahrscheinlich liegt das daran, dass ich ständig von Ägypten träume. Erst rede ich mit mir selber, dann bilde ich mir ein, dass ich im Tal der Könige wäre, und als Nächstes kommt wohl gleich ein Einhorn um die Ecke und erklärt mir, dass ich im Märchenwald bin. Ich bin doch schon vollkommen irre.“

Um ihre verstörenden Gedanken zu verdrängen, zog sie die Sandalen über ihre inzwischen wund gelaufenen Füße, wobei sie versuchte, sich ihre Überlebenschancen auszurechnen. Wenn sie mit diesem Mann mitging, würde sie höchstwahrscheinlich entführt oder getötet werden oder als Suppenbeilage enden.

Wenn ich weglaufe, stehen meine Chancen aber noch schlechter. In dem Fall freuen sich die Geier, die über der Wüste kreisen, vermutlich schon auf mich.

Erneut berührte sie ihre Stirn. Dann sprach sie ihre Entscheidung

mit unüberhörbarem Galgenhumor laut aus: „Hoffentlich gebe ich wenigstens eine leckere Suppe ab!“

Also folgte sie ihm auch weiterhin in einem gehörigen Abstand, bis sie, wie vom Schlag getroffen, stehen blieb. Hinter einer Felswand erblickte sie von einem Moment auf den anderen unzählige Menschen, Kamele, Pferde und Wagen.

Dies schien ausnahmsweise einmal eine positive Überraschung zu sein. Sichtlich erfreut atmete sie auf: „Gott sei Dank! Endlich sind wir wieder unter Menschen. Kann mir bitte jemand helfen? Ich habe nämlich keine Ahnung, wo ich hier eigentlich bin, und ich habe schrecklichen Durst und möchte einfach nur fort von hier.“ Leider nahm aber auch diesmal keiner Notiz von ihr und der Mann vor ihr lief unbeirrt weiter.

Kurz darauf führte er sie zu einem Gefährt, das einem Wagen ähnelte.

Okay, jetzt weiß ich wenigstens, dass ich nicht etwa versehentlich in einer anderen Zeit gelandet bin. So etwas wie Wagen gab es im Alten Ägypten nämlich definitiv noch nicht.

Vor das Fuhrwerk waren zwei Pferde gespannt. In gewisser Weise erinnerte sie dieser Wagen an die Fahrzeuge, die sie auf den Abbildungen der Streitkräfte der Römer gesehen hatte. Der einzige Unterschied bestand darin, dass dieser Wagen wesentlich mehr Platz bot, weshalb man einigermaßen bequem darin sitzen konnte. Natürlich würde es keine Fahrt in der ersten Klasse werden, aber immerhin konnte man sich anlehnen. Als sie sich setzte, zweifelte sie zunehmend an ihrem Verstand.

Während die Pferde den Wagen in einem rasend schnellen Tempo über den steinigen Sand zogen, wurde sie durchgeschüttelt, als ob sie auf einer Achterbahn wäre.

Du meine Güte, wenn ich jemals an dem Ort ankommen sollte, zu dem wir gerade unterwegs sind, werde ich anstelle meines Hinterns nur noch einen riesengroßen blauen Fleck haben.

Auf der gesamten Fahrt ließ sie den Mann mit dem dichten Bart keine Sekunde lang aus den Augen. Sie achtete genau auf jede seiner Bewegungen, um schnell genug vom Wagen springen zu können, sobald er handgreiflich werden würde, aber er rührte sich nicht vom Fleck und starrte sie einfach nur an.

In der prallen Sonne schwanden ihre Kräfte von Minute zu Minute. Trotzdem zwang sie sich dazu, mit einer undurchschaubaren Miene wie

eine Statue sitzen zu bleiben und sich bloß keine Schwäche anmerken zu lassen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit erreichten sie einen riesigen Platz voller Menschen. Jeder Einzelne schien sie zu mustern, als wäre sie ein äußerst willkommener Leckerbissen, auf den alle schon lange gewartet hatten. Trotzdem gelang es ihr irgendwie, ihre Angst herunterzuschlucken, um sie vor ihnen zu verbergen.

Inzwischen hatte sie der Mann zum Eingang eines riesigen Palastes geführt, der sie sofort an die Gebäude erinnerte, von denen sie manchmal träumte, und der von einer Kulisse umgeben war, die es eigentlich nur im sagenhaften Alten Ägypten geben konnte. Nachdem sie noch einmal tief durchgeatmet hatte, folgte sie ihrem Begleiter in den gigantischen Palast.

Vor ihr erstreckte sich eine geschwungene, breite Treppe, die kein Ende zu nehmen schien. Auf dieser gelangten sie zu einer Tür, die viel eher einem überdimensionalen, kunstvoll bemalten und mit Gold verzierten Tor glich. Daneben erblickte sie mehrere weitere Türen, die sie dazu einzuladen schienen, ihren Traum von Schönheit, Pracht und Reichtum in der Realität zu erleben. Um sie herum glänzte, glitzerte und funkelte es, als wäre der gesamte Palast ausschließlich aus purem Gold, aus edlen Diamanten und aus den wertvollsten Materialien der Welt errichtet worden. Dieses Bild verschlug ihr regelrecht den Atem.

Als sie bemerkte, dass der bärtige Mann sie anstarrte und sich dabei ein Lächeln verkniff, versuchte sie, sich zusammenzureißen, um ihm mit einer möglichst ausdruckslosen Miene folgen zu können. Warum gönnte man ihr nicht einfach die Zeit, die sie jetzt so dringend brauchte, um das alles zu bestaunen und um diesen wahr gewordenen Traum auszukosten?

Schnell verdrängte sie den Gedanken, wie viel das wohl alles gekostet haben mochte und wie unendlich wertvoll es war. In seinem Inneren hatte man diesen riesigen, strahlenden Palast bewusst kühl und dunkel gehalten, was einen perfekten Kontrast zu der Welt um ihn herum bildete.

Plötzlich kamen mehrere Frauen eine der Treppen heruntergerannt. Sie verbeugten sich vor Raffine und wollten sie offenbar mit nach oben nehmen. Vor Schreck ein wenig verunsichert, sah sie sich nach dem bärtigen Mann um, den sie nach allem, was sie in den vergangenen

Stunden erlebt hatte, seltsamerweise als ihren einzigen Kameraden in dieser fremden Welt betrachtete. Anstatt ihr zu Hilfe zu eilen, nickte er aber nur zustimmend.

Also ließ sie sich gezwungenermaßen von den Damen in den langen Gewändern nach oben ziehen. Im Vorübergehen musterte sie die beeindruckende Architektur. Derartig imposante Bauten mit endlos hohen Säulen und mit riesigen Kuppeln hatte sie in ihren Träumen stets mit ihrer Vorstellung vom Alten Ägypten verbunden. All diese Pracht eines Tages mit ihren eigenen Augen zu sehen, war schon immer ihr größter Wunsch gewesen, der offensichtlich gerade in Erfüllung ging. Wirklich glauben konnte sie das alles aber trotzdem noch nicht.

Eine der Damen lächelte Raffine an und nahm ihre Hand. Sanft, aber bestimmt zog sie Raffine mit sich, womit sie ihr zu verstehen gab, dass sie weitergehen mussten. Weil sie total überwältigt war, ließ es Raffine widerstandslos geschehen. Bald darauf standen sie vor einer vergoldeten, mit Hieroglyphen verzierten Tür, die fast die gigantischen Maße der Eingangstür aufwies.

„Was soll das denn jetzt wieder? Erst zerrt ihr mich mit und dann soll ich auf einmal ganz allein durch diese Tür gehen? Kann denn nicht bitte jemand mitkommen? Wenn ich schon in der Suppe enden muss, möchte ich wenigstens nicht mutterseelenallein sein.“

Anstatt ihr eine Antwort auf ihr Flehen zu geben, lächelten sie die Frauen aber nur an. Schließlich schob eine von ihnen sie näher an die Tür heran und im selben Moment blieben die anderen Damen ruckartig stehen. Sie schienen es kaum noch erwarten zu können, dass sich Raffine endlich in Gang setzte und durch die Tür ging.

Sich selbst Mut zusprechend, ballte sie ihre Hände zu Fäusten. Nachdem sie noch einmal tief durchgeatmet und sich innerlich auf den Kochtopf eingestellt hatte, betrat sie den Raum. Um ein Haar wäre sie mit offenem Mund wie versteinert gleich wieder stehen geblieben, denn das, was sich jetzt vor ihr erstreckte, war kein „Raum“, sondern viel eher eine Halle, eine Halle mit noch mehr Säulen, mit Gold und ...

Was für ein Anblick!

Obwohl ihr beinahe der Atem stockte, zwang sie sich dazu, trotz ihrer widersprüchlichen Gefühle, weiter geradeaus zu gehen. In der Mitte des imposanten Saales entdeckte sie eine Frau, die auf einem Stuhl saß und ihr entgegenblickte.